

KI als spiritueller Begleiter?

Immer mehr Menschen entdecken Künstliche Intelligenz als neuen Gesprächspartner für die grossen Fragen des Lebens. Was als technisches Werkzeug begann, entwickelt sich für viele zum digitalen spirituellen Helfer.

Vera Rüttimann

Die Kursteilnehmer sitzen auf ihrem Meditationskissen und atmen. Sie spüren nur sich. Und dennoch ist etwas anders: Sie schauen nicht nach vorne zum Gong, sondern auf ihre App auf dem Smartphone. Es ist ein Chatbot, der sie anleitet und mit dem sie kommunizieren.

In dieser krisenhaften Zeit rückt die Künstliche Intelligenz mit ihren raffinierten Chatbots immer mehr in eine Rolle, die lange Zeit Priestern, Therapeuten oder engen Freunden vorbehalten war: die des spirituellen Begleiters. Die britische Anthropologin Beth Singler vom Forschungsschwerpunkt «Digital Religion(s)» der Universität Zürich sieht die Welt aufgrund der rasanten Entwicklung der grossen Sprachmodelle «definitiv in eine neue Phase» treten.

Digitaler Alltagsbegleiter

Wie ein Tsunami durchdringt die KI alle Lebensbereiche. Ihr Reiz liegt auf der Hand: KI ist jederzeit verfügbar, urteilt nicht und kostet auch keine Coaching-Honorare. Wer Fragen stellt wie «Was könnte meinem Leben Sinn geben?» oder «Welche Art von Spiritualität tut mir gut?» bekommt sofort eine Antwort. Die Seelsorgerin Silvia Schack betont den Nutzen: «KI ist ein praktisches Hilfsmittel, das Antworten schneller, spezifischer und rund um die Uhr zugänglich macht.»

Wer erstmals einen Chatbot wie ChatGPT, Replika oder



Gespräch mit «Fred»: Die App «Replika» ist eine von mehreren KI-basierten Anwendungen, die Austausch mit Tiefgang bieten.
Bild: Andreas Faessler

Wysa nutzt, ist überrascht über ihre Fähigkeiten, ein persönliches Gespräch aufzubauen. Für einige wird sie schnell zum unverzichtbaren, täglichen Begleiter für Reflexion, Trost und Orientierung.

Doch nicht jede KI eignet sich gleich und für jeden als spi-

ritueller Begleiter. Wichtig ist hierbei die Transparenz: Nutzer müssen wissen, dass sie mit einer Maschine sprechen – gerade um nicht in eine unreflektierte Abhängigkeit zu geraten. Hier kommen Stimmen aus der Kirche mit ihrer Kritik ins Spiel. Schon oft ist von «KI als der

neue Gott» oder «KI-Religion» die Rede; die KI selbst als quasi-religiöse Instanz. Papst Franziskus warnte kurz vor seinem Tod davor, dass der Mensch nicht «die Kontrolle über sich selbst an Maschinen delegieren» dürfe. In Bezug auf KI betonte er, dass technologische

Systeme «kein moralisches Urteilsvermögen» besitzen.

Der deutsche Theologe Paul Tillich sagt über die «Empathie» der Bots: «Eine Maschine kann diese Tiefe nicht erreichen, weil ihr eigenes Betroffensein fehlt.» Spirituelle Begleitung lebe zudem von Beziehung und von gelebter Erfahrung. KI-Expertin Antonia Zahner aus St. Gallen sieht das genauso: «Menschen wollen Menschen als Gegenüber, gerade in der Kirche.» Der Luzerner Ethiker Peter G. Kirchschläger ist überzeugt: «Künstliche Intelligenz kann keine Seelsorge leisten.»

Bots füllen eine Leerstelle

Für die Kirche und ihr Seelsorgepersonal müsste der anhaltende Boom nach KI-Bots und ihres Gebrauchs als spiritueller Gesprächspartner ein Weckruf sein. Dieser Trend verweist schmerzhaft auf eine Leerstelle: den Rückzug der institutionalisierten Spiritualität in Form von kirchlichen Angeboten und fehlendem Personal. Für andere Theologen wiederum sind KI-Bots keine Störenfriede, sondern ein Hinweis darauf, dass Spiritualität immer schon auf den neuen Medien der jeweiligen Zeit gesurft ist.

Die KI ersetzt keine zwischenmenschliche Beziehung. Gerade in krisenhaften Zeiten wie diesen bietet sie aber etwas, das viele Menschen dringend suchen: das Gefühl, nicht allein mit den eigenen Lebensfragen zu sein.

Mein Thema

Respektvoll

Fasnacht in Basel. Ich bin mit meinem Pfyffergrüpli unterwegs. Eben sind wir in die Freie Strasse eingebogen, da kommt uns eine grosse Guggemusig entgegen. Gerade als wir ausweichen wollen- das wäre problemlos möglich gewesen-, dreht sich der Tambourmajor um und gibt seiner Gruppe ein Zeichen, näher zusammenzurücken, damit wir ohne Auszuweichen an ihnen vorbeilaufen können. Dann dreht er sich wieder zurück und verbeugt sich vor uns. Diese kurze Begegnung hat sich mir tief eingepägt. Der Stärkere, Grössere, Lautere hat sich nicht einfach durchgesetzt, sondern ist dem Kleineren, Leiseren respektvoll begegnet. An der Fasnacht funktioniert dieses respektvolle Miteinander meistens. In der Weltpolitik leider nicht. Da versucht sich der Stärkere rücksichtslos durchzusetzen und die eigene Macht auszubauen. Es gilt das Recht des Stärkeren. Wer sich dem entgegenstellt und nicht «kuscht», wird bestraft. Es zählt der eigene Vorteil. Das Gemeinwohl interessiert nicht.

Manchmal macht es mir Angst, wie es zur Zeit in unserer Welt zu- und hergeht und Menschen skrupellos ihre Macht missbrauchen. Dann erinnere ich mich an den «Fasnachtsmoment», der mir zeigt: respektvolles Miteinander wäre möglich.



Verena Sollberger
PfarrerIn Ref.
Kirche Luzern
verena.sollberger
@reflu.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch
fördert christliche Medienarbeit

Christ Welt
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen